

Werk

Titel: Literarische Besprechungen

Ort: Berlin

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1909|LOG_0023

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Literarische Besprechungen.

Berdrow, W.: Afrikas Herrscher und Volkshelden. Berlin-Niederschönhausen. Selbstverlag. 1908. 243 S. 8°.

Das Buch, das „eine namhafte Verlagsbuchhandlung mit freund-schaftlicher Entrüstung abgewiesen hat, da es möglicherweise „als eine Verherrlichung dieser schwarzen Hallunken“ angesehen werden könnte“, gibt eine Schilderung der Schicksale südafrikanischer Häuptlinge. Es werden die Wanderungen und Reichsgründungen zwischen dem Sambesi und der Tafel-Bai, die Königshöfe des Betschuanen-Landes, die Hotten-totten- und Herero-Fürsten, die Geschichte eines Sambesi-Königreichs und zuletzt Muata Jamvo, der Lundakaiser, nach den Erzählungen von bekannten Reisenden besprochen. Einen wissenschaftlichen Wert kann das Buch nicht beanspruchen; dagegen ist es geschickt zusammen-gestellt und geschrieben, und der Verfasser versteht es, das Interesse für seine „Volkshelden“ zu erregen. Er hat auch im allgemeinen seinen Vorsatz, nicht zu idealisieren und zu vertuschen, befolgt; er überschreitet die Grenzen aber weit, wenn er von den „schier friederic-zianischen Charakteren wie Sebituane und Khama“ spricht. Solche Übertreibungen schaden dem Buch, dessen Erscheinen keinem Be-dürfnis entsprochen hat, das aber von manchen Lesern, besonders von jugendlichen oder von solchen, die wie der Verfasser von einer „noch nicht wie heute von Sitte und Fornis hypnotisierten Vorzeit“ zu schwärmen pflegen, gern gelesen werden wird.

Gustav W. von Zahn.

Fischer, Heinrich: Landeskunde der Vereinigten Staaten von Nordamerika. 2 Bde. (Sammlung Göschen Nr. 381, 382.) Leipzig, Göschen, 1908. 112; 100 S. Preis 1,60 M.

Der Verfasser hat das geschilderte Gebiet auf einer ausgedehnten Reise kennen gelernt, aber auch aus der reichlich fließenden Quelle der Literatur weitere Erkenntnis geschöpft und weiß aus den Ergeb-nissen des Studiums und den eigenen Eindrücken ein lebendiges Ge-samtbild zu schaffen, das zur Einführung in die Landeskunde der Vereinigten Staaten von Amerika (denn so heißen sie offiziell) warm empfohlen werden kann. Es treten dabei sowohl die gemeinsamen Züge der großen Landmasse, wie der Gegensatz zwischen Norden, Süden und Westen klar hervor. Das erste Bändchen bringt die all-

gemeine Übersicht über das Land und seine Bewohner, wobei die Darlegungen über die Einwanderung besonders hervorgehoben sein sollen, das zweite die Einzelschilderungen der natürlichen Landschaftsgruppen (Neu-Englandstaaten, mittelatlantische Staaten, atlantische Südstaaten, Staaten des Mississippi-Beckens, Plateaustaten, Staaten der pazifischen Küste). Die Stoffauswahl ist zu loben; zahlreiche Kärtchen dienen namentlich zur willkommenen Veranschaulichung der statistischen Angaben. (Die Bedeutung der Zahlen auf der Karte I, S. 74 ist nicht erklärt.) Eine brauchbare Übersichtskarte in Höhenschichten mit rot eingetragenen Staatengrenzen (die Bezeichnung der Hauptstadt von Wisconsin wird vermisst) ist dem zweiten Bändchen angefügt; 31 gut gewählte autotypische Ansichten sind auf beide Bändchen verteilt. Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung der billigen Landeskunden, um die sich der Göschensche Verlag so verdient gemacht hat.

W. Schjerning.

Machaček, Fritz: *Die Alpen. (Wissenschaft und Bildung.* Herausgegeben von Paul Herre. Bd. 29.) Leipzig, Quelle und Meyer, 1908. II, 147 S. 8°. Preis 1,25 M.

Nachdem in den letzten 10 Jahren unsere Anschauungen sowohl über die innere Struktur wie über das Relief der Alpen eine fast vollständige Umwertung erfahren haben, wird es jedermann freudig begrüßen, eine sachgemäße, auch die jüngsten Forschungen berücksichtigende Darstellung des Gebietes in gedrängter, schnell orientierender, zudem allgemein falsch geschriebener Form vorgelegt zu bekommen.

Der Verfasser des Werkchens hat es in ausgezeichneter Weise verstanden, auch den Nichtfachmann in die verwickelte Tektonik des Alpen-Gebirges einzuführen und ihm einen Einblick zu verschaffen in die Ergebnisse der Forschungen, welche in den letzten Jahren so viel besprochen worden sind, und welche sich namentlich an die Namen von Lugeon und Steinmann knüpfen. Übrigens lässt es der Verfasser, zumal für die Ost-Alpen, noch dahingestellt, ob die neue „Überfaltungs- oder Deckschollentheorie“ über den Rahmen einer kühnen Hypothese hinaus sich erheben wird und ob die ihr zu Grunde liegenden Deutungsversuche des Gebirgsbaues viele Anhänger finden werden. In bezug auf das Relief des Gebirges knüpft der Verfasser an die Ergebnisse der Glazialforschung in den Alpen an, welche in den letzten Jahren durch das nunmehr vollendet vorliegende, umfassende Werk von Penck und Brückner vorläufig einen würdigen Abschluss gefunden hat. Wie die übrigen Formen der Alpentäler wird damit auch die Bildung der Alpenseen auf die eiszeitliche Vergletscherung zurückgeführt.

Nach einer topographischen Beschreibung des Alpen-Gebietes folgt in übersichtlicher Darstellung eine Würdigung der durch die Höhe des Gebirges bedingten Klimamodifikationen. Ihr schließt sich sachlich unmittelbar ein Abschnitt über Wasser und Eis in den Alpen (Bäche, Flüsse, Seen, Schneegrenze, Gletscher) an. Auch das Pflanzenkleid der Alpen, mit den verschiedenen Höhengrenzen der Vegetationselemente, zeigt deutliche Abhängigkeit vom Höhenklima.

Das letzte Kapitel des Buches ist dem Menschen in den Alpen und der wirtschaftlichen Abhängigkeit desselben von der umgebenden Natur gewidmet.

„Die Alpen“ von Machaček gehört zu den besten der bis jetzt aus der Sammlung erschienenen Arbeiten: das Buch kann jedem Freunde unseres Hochgebirges aufs wärmste empfohlen werden.

E. Werth.

Münsterberg, Oskar: Japans Kunst. Mit 161 Textabbildungen und 8 Tafeln in Farbendruck. Braunschweig, G. Westermann, 1908. VII, 104 S. 4°. Preis 4,50 M.

Unter dem Titel „Japans Kunst“ hat Münsterberg aus seiner dreibändigen „Japanischen Kunstgeschichte“ einen kurzen Abriss zusammengestellt, der nur für weitere Kreise bestimmt ist und daher die wissenschaftlichen Unterlagen wegläßt. Aus diesem Grunde und mit Hinweis auf die ausführliche Besprechung des grösseren Werkes in dieser Zeitschrift (Jahrgang 1905, S. 138—141; 1908, S. 201—204) kann sich die Anzeige des neuen Buches an dieser Stelle auf einen kurzen Vermerk beschränken. Während ersteres gegliedert ist nach den in ihrer Entwicklung geschilderten verschiedenen Techniken, wird hier versucht, die einzelnen geschichtlichen Epochen in zusammenfassender Darstellung zu beschreiben. Der Hauptwert liegt auch hier in den ebenfalls aus dem grösseren Werke entnommenen Abbildungen. Da trotz deren reicher Fülle der Preis ein sehr bescheidener ist, so dürfte das Buch wohl beifällige Aufnahme in den Kreisen finden, für die es bestimmt ist.

Nachod.

Ferdinand von Richthofen's Vorlesungen über Allgemeine Siedlungs- und Verkehrsgeographie. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Otto Schlüter, Privatdozent an der Universität Berlin. Berlin, Dietrich Reimer, 1908. 16, 352 S., 4 Tafeln. 8°. Preis 10 M.

Vorlesungen eines Verstorbenen herauszugeben ist immer eine mifslische und schwierige Sache. Wenn auch noch so vollständige Niederschriften des Vortragenden, Nachschriften der Zuhörer vorliegen, so sind doch die ersten nicht für die Veröffentlichung bestimmt gewesen, und man weiß nie, ob man im Sinne des Verewigten handelt, wenn man das gesprochene Wort durch den Druck für alle Zeit festlegt. Manches, was der Dozent in den vier Wänden des Hörsaals wohl als flüchtige Zusammenstellung oder als anregenden Gedanken äussern kann, würde er selbst nicht für gereift und gesichert genug halten, um es schwarz auf weiß in alle Welt zu senden. Als daher im Kreise der Richthofen-Schüler die Veröffentlichung einiger Vorlesungen des verewigten Meisters geplant wurde, hat es nicht an stillen Bedenken und Zweifeln gefehlt. Aber auch hier hat es sich wieder bewährt, daß mutige Tat mehr gilt als ängstliche Zurückhaltung.

Ein unschätzbares Denkmal Richthofenschen Geistes liegt vor uns.

Die ganze Art und Auffassung des grossen Geographen, die tiefe Wirkung, die er auf die Entwicklung der Geographie ausgeübt hat, ist bei weitem nicht allein aus seinen gedruckten Werken zu verstehen. Gerade seine Vorlesungen haben denen, die sie gehört haben, vielfach ganz neue Gedankenkreise und Betrachtungsweisen erschlossen und sind daher für den geographischen Nachwuchs richtunggebend gewesen. So ist es sowohl für die Einschätzung von Richthofens Bedeutung, wie für die weitere Fruchtbarmachung seiner Methode sehr wichtig, dass seine Vorlesungen auch über den Kreis seiner Hörer hinaus bekannt gemacht werden, und es ist ein glücklicher Griff, dass gerade die vorliegende anthropogeographische Vorlesung zuerst an die Öffentlichkeit tritt. Denn lange galt, und bei manchen Nichtgeographen gilt noch heute, Richthofen als ein so entschiedener Vertreter der naturwissenschaftlichen Richtung in der Geographie, dass ihm die historisch-anthropogeographische Betrachtung fern liege. Freilich, wer sein „China“ wirklich studiert oder gar seine länderkundlichen Vorlesungen gehört hatte, der konnte auf diesen Gedanken nicht kommen. Gerade eines der hervorragendsten Verdienste Richthofens um die Geographie lag darin, dass er die Abhängigkeit aller menschlichen Erscheinungen von der Natur des Lebensschauplatzes als eine Hauptaufgabe der Geographie behandelte, und zwar nicht nach allgemeinen vorgefassten Ideen oder nach spekulativ aufgestellten Gesetzen, sondern immer auf dem Boden naturwissenschaftlicher Beobachtung und historischer Erfahrung stehend. So sind gerade seine länderkundlichen Vorlesungen bahnbrechend in der Methode der Anthropogeographie gewesen.

In der vorliegenden Vorlesung hat er versucht, einen grossen Teil der allgemeinen Geographie des Menschen zu behandeln; auch dies nach dem Grundsatz, dass zwar das Ziel der Betrachtung die Erklärung sein, dass diese aber sich der Darstellung der Tatsachen anschliesen müsse; dass eine Übersicht der geographisch wichtigen Tatsachen, auch sofern sie bisher nicht geographisch erklärt werden können, die Aufgabe der Geographie sei. Darin liegt ein Gegensatz zu Ratzel, der mehr spekulativ verfährt, erst Gesichtspunkte oder Gesetze aufstellt und sie dann durch passend ausgewählte Beispiele stützt. Vor allem sucht Richthofen stets die Tatsachen in eigenartiger geographischer Weise zu gruppieren, gibt ihnen vielfach eine ganz originelle Anordnung, die an sich schon höchst anregend wirkt. Stets sucht er Statik und Dynamik zu berücksichtigen, das Jetzige mit dem Früheren vereint zu erfassen und aus den geographischen Bedingungen abzuleiten. Es ist erstaunlich, einen wie scharfen historischen und volkswirtschaftlichen Blick neben dem geographischen Verständnis Richthofen besessen hat, ohne doch eine eigentliche historische oder volkswirtschaftliche Schulung durchgemacht zu haben. Im Wissen historischer Einzelheiten, in der Beherrschung der speziell völkerkundlichen und wirtschaftlichen Literatur mag er weit hinter Ratzel zurückstehen. Dafür aber besaß er einen gewaltigen Schatz eigener Erfahrung aus drei Weltteilen; denn auf allen seinen Reisen war nicht bloß die Natur, sondern der Mensch, seine Kultur und Wirtschaft Gegenstand seiner scharfen Beobachtung und

seines nie ermüdenden Strebens nach Verständnis des Gesehnen gewesen. Auf diesen Schatz eigener Beobachtungen greift er mit Vorliebe zurück.

Es ist klar, dass eine derartige systematische Vorlesung neben dem Originalen auch vieles Unselbständige und allgemein Bekannte den Hörern bieten müste. „Das Gerüst des Ganzen“, sagt der Herausgeber im Vorwort, „bildet ein vollkommen selbständiges, organisch gestaltetes System der Geographie des Menschen, das überall genetische Gesichtspunkte in den Vordergrund rückt. Den Stoff lieferten zum Teil die eigenen Beobachtungen eines an geographischer Anschauung ungewöhnlich reichen Lebens; zum anderen entstammt er Literaturstudien, die mit der Verarbeitung der eigenen Reiseergebnisse zusammenhängen; zum dritten wurde er aus wenigen, meist leicht erkennbaren Quellen übernommen.“ Daher hat der Herausgeber verständiger Weise von manchen Abschnitten nur das Skelett wiedergegeben. Manche Quellen sind heute veraltet — die erste Ausarbeitung stammt von 1890 —, aber niemand wird an eine Vorlesung des vorigen Jahrzehnts mit denselben Ansprüchen wie an ein eben erschienenes Lehrbuch herangehen.

Einzelheiten des Inhalts hervorzuheben ist nicht möglich. Der Umfang des Gegenstandes ist größer, als der Titel vermuten lässt, da Richthofen unter „Siedlung“ die Gesamtheit der geographisch hervortretenden materiellen Kultur versteht. Nach einer Einleitung behandelt der erste Teil die Verteilung des Menschen über die Erde, nach Zahl, Rassen und Stämmen; die Ursachen und Geschichte dieser Verbreitung; die politischen Machtphasen, die Machtphasen der Sprachen; die Scheidung nach Religionen. Der zweite Teil ist betitelt: Analytische Betrachtung der Siedlung (d. h. der Kulturgeographie); die bodenvage, die bodenständige Siedlung (auch Wirtschaftsstufen und -Methoden; manches in diesem Abschnitt dürfte auf Anregungen von Eduard Hahn zurückzuführen sein). Der dritte Teil gibt die analytische Betrachtung des Verkehrs (Mittel und Wege des Verkehrs zu Lande und zu Wasser). Der vierte Teil: Verhältnis von Siedlung und Verkehr (Lage der Verkehrs-Siedlungen), besondere Triebkräfte des Verkehrs (verkehrsfördernde Produkte). Schlussbetrachtungen: Rückblick; Entwicklungsstätten höherer Kultur. In dem dritten und vierten Abschnitt liegt der größte Teil des originalen Wertes des Ganzen.

Die Tätigkeit des Herausgebers hat sich auf die formale Ausgestaltung des Manuskripts beschränkt, das in großen Abschnitten nur aus Stichworten und Satzstücken bestand; wesentliche Dienste bei der stilistischen Ausführung leistete eine stenographische Niederschrift von Professor Meinardus. Der Herausgeber hat ebenso wie bei den Kürzungen ein feines Taktgefühl und eine sichere Hand bewiesen. Geleitet von der Pietät gegen den großen Verstorbenen, hat er die stilistische Form ganz in der einfachen, schlichten, aber kristallklaren Weise von Richthofens Vortrag gehalten. Jedes Hinzutun von Fremdem ist gewissenhaft vermieden worden. Schlüter hat sich nicht nur ein großes Verdienst durch die mühevolle Arbeit erworben, sondern auch sich selbst ein ehrendes Denkmal sachlichen und persönlichen Verständnisses und formaler Gestaltungskraft gesetzt. Das Ganze ist ein

Werk, wie wir es in dieser Art noch nicht besessen haben, und man kann sagen, daß es für die Entwicklung der Menschen-Geographie gerade zur rechten Zeit kommt.

A. Philippson.

Sievers, Wilhelm: Allgemeine Länderkunde. Kleine Ausgabe. Zwei Bände. Erster Band. X u. 495 S. Mit 19 Textkarten, 16 Profilen im Text, 12 Kartenbeilagen und 15 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. Zweiter Band. VIII u. 450 S. Mit 11 Textkarten, 16 Profilen im Text, 21 Kartenbeilagen, 1 Tabelle und 15 Tafeln im Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut, 1907. 8°.

Mit der ihn auszeichnenden ungewöhnlichen Arbeitskraft hat der Verfasser diese gekürzte Ausgabe der großen Bände seines bekannten Werkes geliefert. Dafs dieselbe im äufseren Ansehen dem letzteren gleich, versteht sich von selbst, und die Ausstattung mit graphischen Beilagen ist eine womöglich noch reichere geworden, so dafs also diese Seite der neuen „Länderkunde“ auch den höchsten Anforderungen genügen mußt. Auch scheint uns sogar darin ein Gewinn zu liegen, dafs manche Bilder, die zwar gewifs des Interesses nicht ermangeln, jedoch nicht eigentlich als geographisch anzusehen sind, hier in Wegfall kamen, so dafs alle Darstellungen, die Städtebilder — New York, Cincinnati, Zürich u. s. w. — mit eingeschlossen, einen typischen Charakter tragen. Die zahlreich beigegebenen physikalischen Kärtchen dürfen als mustergültig bezeichnet werden.

Der erste Band umfaßt Amerika in seiner Gesamtheit, Europa und das nördliche Polargebiet, während Afrika, Asien, Australien-Ozeanien und die Antarktis dem zweiten Bande vorbehalten blieben. Durch diese Anordnung wurde erreicht, dafs die beiden Teile bezüglich des Umfangs so ziemlich auf den gleichen Stand gebracht wurden. Bekanntlich hat der Verfasser bei den späteren Auflagen der einzelnen Bände des Hauptwerkes eine Reihe anderer Geographen zu deren Ausarbeitung herangezogen, weil in der Tat bei den rapiden Fortschritten unserer Wissenschaft die Verfolgung aller Einzelheiten die Kräfte eines noch so rüstigen Mannes übersteigt. Diesmal dagegen liegt die Autorschaft bei ihm allein; doch versteht es sich von selbst, dafs die von Hahn, Küenthal, Philippson übernommenen Abteilungen einen gewissen Einfluß auf die neue Darstellung ausübten. Der allgemeine Gang der Länderschilderung ist im wesentlichen der gleiche geblieben, und es hat sich der Verfasser große Mühe gegeben, die Abhängigkeit der zahllosen länderkundlichen Faktoren von der geologischen Struktur in das richtige Licht zu setzen. Eine zusammenhängende Lektüre derartiger Bücher wird zumeist nur ausnahmsweise erfolgen, soweit fachmännische Kreise in Betracht kommen; für diese und nicht minder für gebildete Leser überhaupt, denen gerade dieses Werk warm empfohlen werden darf, wird es dadurch seinen Nutzen am häufigsten betätigen, dafs es auf alle Fragen rasch und sicher Auskunft gibt. Und nach dieser Seite hin erscheint es auf Grund zahlreicher Stichproben als durchaus vertrauenswürdig. Wertvoll ist die beigefügte, sehr vollständige Literatur-Übersicht, welche nicht bloß auf die Kenntnis der

verschiedenen Erdteile, sondern auch auf allgemeine Erdkunde sich bezieht und einen sehr brauchbaren Ratgeber für den abgibt, der tiefere Studien anzustellen gedenkt.

Für jeden Schriftsteller auf diesem Gebiete hat die Abgrenzung der Erdteile eine gewisse Schwierigkeit, zumal wenn es sich um Asien-Europa und Asien-Australien handelt. Hinsichtlich des erstgenannten Falles scheint uns in der Vorlage ganz der richtige Weg gewählt worden zu sein; dagegen will es uns nicht recht einleuchten, dass die so außerordentlich nahe beieinander gelegenen Kei- und Aru-Inseln getrennt werden sollen, weil die Tiefenverhältnisse der sie umgebenden Gewässer einen allerdings namhaften Unterschied aufweisen. Auch die holländische Verwaltung rechnet beide zusammen, freilich zu Asien, als der Residentschaft Amboina angehörig. Aber bei solchen Dingen verdient anscheinend auch die Karte in erster Linie befragt zu werden, und sie würde den Bescheid geben, dass beide Gruppen ihrer Lage nach zu Neu-Guinea, mittelbar also zu Australien gehören. Schwierig bleiben solche Abgrenzungen unter allen Umständen (vgl. Hettners einschlägige Untersuchungen im 14. Bande seiner Zeitschrift).

S. Günther.

Vogel, R.: Taschenbuch der Photographie. Ein Leitfaden für Anfänger und Fortgeschrittene. Bearbeitet von Paul Hanneke. 19.—20. Auflage. 69.—74. Tausend. Mit 131 Abbildungen, 23 Tafeln und einem Anhang von 21 Bildvorlagen. VIII, 333 S. 8°.

Loescher, Fritz: Leitfaden der Landschaftsphotographie. 3. Auflage. Mit 30 erläuternden Tafeln nach Aufnahmen des Verfassers. V, 179 S. 8°.

Mazel, A.: Künstlerische Gebirgsphotographie. 2. durchgesehene und erweiterte Auflage. Mit 16 Tafeln nach Originalaufnahmen des Verfassers. XI, 207 S.

Schmidt, Hans: Die Projektion photographischer Aufnahmen. 2. neu bearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. Mit 174 Figuren im Text. 8, 220 S. Alle vier Werke: Berlin, Gustav Schmidt, (vorm. Robert Oppenheim), 1908.

Niemand wird die engen Beziehungen zwischen Erdkunde und Photographie in Abrede stellen. Mag man der gezeichneten, gegebenenfalls mit der hellen Kammer aufgenommenen Skizze einen noch so hohen Wert beilegen, den Verfall alten Könnens hier beklagen und zu erneuter Pflege anregen, mag man der Überfüllung mit wahllosen Lichtbilderfolgen in Vorträgen den Krieg erklären, die Unentbehrlichkeit von Kamera wie von Lichtbild bleibt für den Geographen schließlich doch außer Frage. Der beobachtende Geograph muss heute notwendigerweise Aufnahmen zu machen verstehen, für den Darstellenden ist die Verwendung der Lichtbilder und somit eine gewisse Kenntnis der Projektions-Technik unabweislich.

Da sind denn Bücher wie die vier oben zusammengestellten willkommene und alle mehr oder minder auch schon längst erprobte Gehilfen. Es gilt das in erster Linie natürlich von „Vogel“, dessen ungemeine Verbreitung schon für seine Brauchbarkeit spricht. Referent,

der auch einst von ihm sich in die Anfangsgründe der Lichtbildkunst hat einführen lassen, ist erfreut, in dieser erheblich jüngeren Auflage, als seiner, die er noch gelegentlich in Gebrauch nimmt, die unablässig bessernde Hand erkannt zu haben, die bei dem raschen Vorwärtsseilen der photographischen Industrie und Technik für ein Lehrbuch, das auf der Höhe bleiben will, unerlässlich ist; er hält es aber für ganz und gar überflüssig, sonst noch Worte zum Lob des „Vogel“ zu machen. Nur das praktische wirkliche Taschenformat möchte er besonders rühmend erwähnen, aber bitten, dass der Anzeigenteil nicht auf die Länge durch zu starkes Anschwellen diesen Vorteil bedrohe; eine Vorkehrung zum bequemen Herausnehmen dieser überflüssigen 5—6 Bogen wäre allmählich zu wünschen.

So recht das andere Ende der photographischen Bemühungen des Geographen bildet die Benutzung von Wandlichtbildern. Hans Schmidts „Die Projektion“ ist für solche gerade ein ganz vortrefflicher Ratgeber, der ohne jede Weitschweifigkeit, mit Vermeiden aller dem Praktiker gleichgültiger mathematischer oder physikalischer Spezial-Ausführungen aus einer sehr gediegenen praktischen Schulung heraus eine von trefflichen Abbildungen unterstützte Darlegung aller notwendigen Faktoren der Lichtbild-Technik gibt. Ich hätte allein den kurzen Abschnitt „Die Projektion stereoskopischer Diapositive“ anders gewünscht. Es ist in einem Lehrbuch nicht am Platze, die Darlegungen, bei denen doch größte Objektivität geboten ist, mit Polemiken, mögen sie auch noch so berechtigt sein, zu durchsetzen.

Der Geograph hat es übrigens ganz überwiegend mit Landschaftsaufnahmen zu tun; denn mit der Reproduktion vereinzelter Objekte streift er zum mindesten an die Gebiete von Nachbarwissenschaften, wie Geologie, Botanik, Kunstgeschichte. So werden ihm Leitfäden der Landschaftsphotographie, wie die beiden obengenannten, hochwillkommene Anregung bieten. Aber, das darf man durchaus behaupten, nicht mehr! Das liegt weniger an der räumlichen Beschränkung, die sich der leider jüngst verstorbene Loescher und ebenso Mazel auferlegt haben (bei Mazel deutet es schon der Titel an, und auch Loescher bezieht sich fast ausschließlich auf Küsten und Tiefland), als an den anderen Aufgaben, die der photographierende Geograph und die Männer wie die beiden Verfasser sich stellen. Diesen kommt es auf das Herausholen von ästhetischen Werten aus der Landschaft an, jenem auf möglichst wirklichkeitstreue Nachbildung typischer geographischer Erscheinungen. Solchen durchgreifenden Unterschied muss man sich beim Benutzen derartiger Bücher von vornherein auf das deutlichste klarmachen; dann aber wird man bald den genossenen Anregungen reichen Dank wissen. Es kann dem Geographen auch nur geraten werden, sich mit ästhetischen Gesichtspunkten etwas mehr anzufreunden: zahllos sind die Bilder, die ganz überflüssige, leicht vermeidbare Häfslichkeiten zeigen. Wichtiger aber ist der Rat wohl noch mehr aus dem umgekehrten Grunde, dass die vorübergehende Beschäftigung mit der ästhetisierenden Landschaftsphotographie uns klarer erkennen lässt, wie es für geographische Bilder auf ganz andere Grundsätze ankommt, als auf die im Loescher oder im Manzel als leitende entwickelten, soviel man auch für

Ausrüstung, Beleuchtung, Standpunktwahl u. s. w. lernen kann. Schliesslich möchte ich noch einmal auf die räumliche Beschränkung hinweisen, die ich oben erwähnte: hier Küste und Flachland, dort das Gebirge, will heißen die Alpen, gerade wie das, deutlicher im Titel, Emil Terschaks in demselben Verlage erschienene „Photographie im Hochgebirge“ behandelt; Hügelland und Mittelgebirge, so recht eigentlich das alte Deutschland, scheiden dabei aus, sie werden auch sonst photographisch ganz merkwürdig vernachlässigt. Hier gäbe es zu erweitern, vor allem freilich wohl die durch die Bevorzugung von See und Alpen zur Zeit allzu einseitig entwickelte Geschmacksrichtung zu beeinflussen. Daneben müssten sich Leitfäden für Photographie in hohen oder niedern Breiten gesellen.

Heinrich Fischer.

Deutschlands Kalibergbau. Festschrift zum X. Allgemeinen Bergmannstage in Eisenach. Berlin, Verlag und Vertrieb der Königlichen Geologischen Landesanstalt, 1907. 8°.

- I. Everding, H.: Zur Geologie der Deutschen Zechsteinsalze. Mit 11 Tafeln und 2 Karten und 3 Profilkarten. 183 S.
- II. Erdmann, E.: Die Chemie und Industrie der Kalisalze. Mit einem Literaturverzeichnis. 123 S.
- III. Loewe, L.: Die bergmännische Gewinnung der Kali-salze. 145 S.
- IV. Paxmann, H.: Wirtschaftliche, rechtliche und statistische Verhältnisse der Kaliindustrie. Mit 1 Übersichtskarte der Kaliunternehmungen. 230 S.

Der ersten Abhandlung geht eine allgemeine geologische Einführung von Professor Dr. Beyschlag vorauf, der als Direktor der Geologischen Landesanstalt den Gang der geologischen Arbeiten zur Erforschung der deutschen Salzlagerstätten geleitet hat. In ihr werden die natürlichen Verbreitungsbezirke der Kalisalzlagerstätten abgegrenzt und in den Grundzügen ihres geologischen Baues klargelegt. Der Abhandlung folgt ein ausführliches Literaturverzeichnis seit 1600, das Professor Zimmerman zusammengestellt hat.

Vom geographischen Standpunkt aus sind von besonderem Interesse die Abhandlungen IV und I; jene wesentlich durch das Material, das für wirtschaftsgeographische Betrachtungen geboten wird, sowie durch die Fragen, die sich bei der Durchsicht der statistischen Tabellen aufdrängen; diese durch die umsichtige Zusammenfassung und Erörterung eines Tatsachenmaterials, dessen Einheitlichkeit der Natur der Sache nach nicht eben gross ist.

Man muss sich zur Würdigung der Arbeit vor Augen halten, dass die deutschen Kalilager in beträchtlichen Tiefen von rund 200 bis 1000 m liegen, dass auf dem weiten Flächengebiet ihres Vorkommens 50 Bergwerke in der Förderung, 11 im Abteufen ihrer Schächte begriffen sind, und dass im übrigen nur aus Bohruntersuchungen einige Kenntnis gewonnen ist. Paxmann hat diese Bohruntersuchungen in einer Tabelle mit 544 Nummern aufgezählt und übersichtlich auf einer Karte dargestellt: neben den 40 kalifündigten, einigen 40 nur steinsalzfündigten und ebensovielen nichtfündigten Unter-

nehmungen 137, die noch gar nicht gebohrt haben, und 149, die noch im Abbohren begriffen sind, und dazu noch eine ganze Zahl, über die näheres nicht bekannt geworden ist. Das ist, wenigstens soweit die Kalilager in Frage kommen, die unmittelbare Unterlage, auf der H. Everding und G. Enecke eine Übersichtskarte der Kaliverbreitung im mitteldeutschen Zechsteingebiet bearbeitet und drei geologische Profile konstruiert haben. Diese Profile sind gelegt vom nördlichen Harzrand bis zu der unweit Kalbe an der Milde auftauchenden Muschelkalkschwelle, aus dem Thüringer Becken am Rande der Finne über den Röslbener und Teutschenthaler Sattel hinweg bis Zerbst und noch eine Strecke darüber hinaus und vom Vogelsberge über die Nordwestspitze des Thüringer Waldes bis zum Südharzrand bei Sachsa. Karte und Profile zeigen eindringlich den Umfang der Störungen, denen die Salzlager seit ihrer Bildung ausgesetzt gewesen sind, und lassen die Schwierigkeiten erkennen, die einer übersichtlichen Erfassung der tatsächlichen Verhältnisse und erst recht einer im einzelnen begründeten Vorstellung von der Entstehung und Umbildung der Salzlager entgegenstehen.

Mit um so grösserem Interesse genießt man die Everdingsche Darstellung als einen tiefer gehenden Deutungs- und Erklärungsversuch und freut sich, daß er in seiner Auffassung zu einer Einheitlichkeit und Geschlossenheit vorgedrungen ist, die es ihn wagen lässt, sie in einem Ideal-Profil zur Identifizierung der Zechsteinsalze innerhalb des durch Bergbau erschlossenen Teiles von Mittel-Deutschland zu verdichten. Auch wenn dieses Bild einmal einer eingehenden Kritik nicht in allen seinen Zügen Stand halten wird, der vorliegenden Arbeit wird immer das grosse Verdienst bleiben, mit einer klar durchdachten Gesamtauffassung der Lagerstättenverhältnisse einer fruchtbaren Kritik durch eingehende Spezial-Untersuchungen ganz wesentlich den Boden bereitet und Wege gewiesen zu haben. Das ist gerade jetzt von besonderer Bedeutung, wo die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Kalisalzlagerstätten von den verschiedensten Seiten aus lebhaft in Angriff genommen worden ist.

Im Rahmen dieser Besprechung ist es unmöglich, eine genauere Darstellung des Everdingschen Gedankenganges zu geben. Hervorgehoben sei nur, daß er eine eindeutige und zweckmässige Terminologie eingeführt hat, die es ermöglicht, Ablagerungen, die bisher unter derselben Bezeichnung begriffen wurden, in klarer Scheidung auseinander zu halten und dadurch ein gesichtetes Tatsachenmaterial zu weiterer Diskussion der Fragen nach Bildung und Umbildung der Lagerstätten zu beschaffen, und daß er selbst nun versucht, auf Grund solcher Sichtung die permischen Salzablagerungen, die als Staßfurter, Südharz-, Werra- und Hannöverscher Typus unterschieden werden, in eine entwicklungsgeschichtliche Reihe zu bringen.

Everding erläutert dazu das Staßfurter Normalprofil durch die ältere „Muttersalzfolge“ unter dem Salzton und ebenso durch die jüngere Salzfolge hindurch, die sich über dem Hauptanhidrid aufbaut, in freiem Anschluß an die Ochseniussche Barrentheorie und verfolgt dann für beide Salzfolgen die Veränderungen, die sie noch in der Permzeit während einer langen Erosions- und Umlagerungs-Periode erlitten haben,

als sie nach Trockenlegung des Mutterkalilagers unter dem Einfluß der atmosphärischen Agentien zerstört, abgetragen und aufgelöst wurden, um weggeführt und wieder abgelagert oder wieder ausgeschieden zu werden. Dabei sind dann neue „deszendente“ Lagerstätten entstanden, die nun auf den unteren, erhalten gebliebenen Schichten der Muttersalzlagerstätten oder auch auf älteren deszendenten Salzablagerungen ruhen, die ihrerseits schon denselben Zerstörungsprozessen unterworfen waren, wie die Muttersalzlager.

Weiter schildert Everding die „posthumen“ Umbildungen der Kalilager, Umbildungen, die sie erst in viel späteren geologischen Zeiten nach ihrer Einbettung unter die mesozoischen Schichten erfahren haben, als sie durch Faltungen und Brüche in den Bereich umgestaltender Sickerwasser gelangt waren.

Die Grenzen dieser posthumen Bildungen gegen das unveränderte Muttersalz oder deszendentale Salz, aus denen sie hervorgegangen, sind oft sehr scharf und im allgemeinen leichter festzustellen, als die permische Erosionsfläche unter den deszendenten Bildungen. An die Stelle eines scharfen Erosionsschnittes auf einem Profil tritt hier wahrscheinlich in der Regel eine verschwommene „metamorphe Grenzzone“, die den oberen Teil des Fundaments enthält, der in seiner Struktur durch die darüber gestandenen Laugen etwas verändert ist. Aufgabe der Einzelforschung, der geologischen wie insbesondere auch der chemischen, wird es sein, die Tatbestände in den einzelnen Lagerstätten neu aufzunehmen, nachdem durch die Everdingschen Ausführungen der Blick für Erscheinungen geschärft ist, die, wenn vorhanden, bisher kaum in ihrem Wesen erkannt werden konnten, weil die Aufmerksamkeit noch nicht auf sie besonders gerichtet war. Ein lehrreiches Beispiel in dieser Beziehung geben die sehr interessanten Lagerungsverhältnisse, die durch Schacht II des Kgl. Kalibergwerks Hercynia bei Vienenburg erschlossen sind, und ihre Deutungen durch Everding und Erdmann.

Professor Erdmann bietet in dem chemischen Teil des Werks eine wertvolle Zusammenstellung der Salzlager-Mineralien mit eingehender Literaturübersicht, behandelt in großer Klarheit die Bildungen und Wechselversetzungen der Salze, unter besonderer Berücksichtigung der klassischen Arbeiten van't Hoff's, und stellt die Verarbeitung der natürlichen Kalirohsalze dar, soweit sie von den zum Kali-Syndikat gehörigen Werken ausgeübt wird und Fabrikate erzeugt, deren Verkauf durch das Syndikat organisiert ist. Dr. Loewe gibt in dem bergmännischen Teil ein anschauliches Bild von dem Niederbringen der Schächte, dem Abbau der Lager, der Förderung, Bewetterung und Wasserhaltung, sowie der zum Betriebe gehörigen Tagesanlagen.

Es ist ausgeschlossen, hier näher auf diese Teile des Werkes einzugehen. Aber wenn ich nicht auch auf sie noch besonders hingewiesen hätte, so würde das ein Unrecht gegen die Kreise der Lehrerschaft unserer höheren Schulen sein, denen das Buch, noch dazu bei den für sie günstigen Bezugsbedingungen der Geologischen Landesanstalt, als ein hervorragend lehrreiches Hilfsmittel für ihren Unterricht nach verschiedensten Richtungen hin aufs wärmste empfohlen werden muss.

W. Stahlberg.